

Organspende

13:23 Uhr / 16.01.2020

Wie Jens Beyer mit seiner fünften Niere lebt

Jens Beyer aus Sachsen kommt mit vier Nieren auf die Welt – und benötigt doch ein Spenderorgan. Weil es zu wenig Organspender gibt, steht er jahrelang auf der Warteliste. Als Betroffener hätte er sich für die Widerspruchslösung entschieden, die der Bundestag nun abgelehnt hat.



Flöha. Jens Beyer gibt niemandem die Hand. Seit seiner Geburt leidet der 50-Jährige unter einem seltenen Gen-Defekt, dem Pallister-Hall-Syndrom. Als er auf die Welt kommt, befinden sich vier Nieren in seinem Körper – trotzdem muss ihm 2012 ein neues Organ transplantiert werden. Um sich vor Infektionen zu schützen, meidet er Körperkontakt zu fremden Menschen, fährt ungern mit Bussen oder der Straßenbahn. „Eigentlich wusste ich mein ganzes Leben lang, dass es so kommen wird. Meine ersten beiden Nieren sind schon in der Kindheit ausgefallen“, sagt er heute. In seiner Jugend ist er häufig krank, muss verschiedene Tabletten einnehmen. Sport- oder Schwimmunterricht sind für ihn tabu. 2004 – er ist 34 – versagt auch Niere Nummer vier.

Bitdefender

ANZEIGE

Bundestag lehnt Widerspruchslösung ab

Mehr als 9500 Menschen stehen laut der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) in Deutschland auf der Warteliste für ein Spenderorgan. Demgegenüber stehen laut der Deutschen Stiftung Organtransplantation (dso) 932 Menschen, die im vergangenen Jahr [nach ihrem Tod mindestens ein Organ gespendet haben](#). In der gesamten Region Ost – also in Sachsen, Sachsen-Anhalt

und Thüringen – waren es 125. Um diesem Missverhältnis entgegenzuwirken, hat der Bundestag am Donnerstag über zwei Gesetzesentwürfe zur Neuregelung der Organspende abgestimmt. Dabei wurde die von Gesundheitsminister Spahn unterstützte [Widerspruchslösung](#) klar abgelehnt. Bestätigt wurde dagegen die [Zustimmungslösung](#), die unter anderem ein Online-Register der Spender vorsieht.

Postmortale Organspender - Region Ost

	Thüringen	Sachsen-Anhalt	Sachsen	
2010	56		33	66
2011	53		36	77
2012	34	30		55
2013	27	30		49
2014	27	29		55
2015	34	41		62
2016	28	33		60
2017	23	23	50	

Für Jens Beyer dauert das Warten auf eine neue Niere acht Jahre. In dieser Zeit wird er erwerbsunfähig, muss regelmäßig zur Dialyse. „Wir müssen natürlich froh sein, dass es diese Möglichkeit gibt“, sagt der Flöhaer. „Herz- oder Lungenpatienten geht es da noch schlechter“. Dennoch zehrt die Behandlung an ihm: Er darf täglich nur noch einen halben Liter trinken, ernährt sich streng nach Plan, ist oft erschöpft. Gerade in seiner Rolle als Familienvater sei die Zeit nicht einfach gewesen. „Es drehte sich ja alles um mich – meine Frau und Kinder mussten oft zurückstecken,“ sagt Beyer. Seiner Stimme hört man an, wie leid ihm das tut.

Acht Jahre Warten auf ein neues Organ

Erst 2012 kommt der Anruf, der für ihn noch einmal alles verändern soll – eine Nacht vor dem zehnten Geburtstag seiner Tochter. „Das nimmt mich immer noch mit. Wir haben ja am Abend noch den Geburtstagstisch vorbereitet“, erzählt der 50-Jährige. „Als der Arzt am Telefon dann sagte: ‚Wir haben eine Niere für sie‘, da war ich völlig leer im Kopf“. Die OP geht gut, Beyer wacht keine 24 Stunden später in einem Dresdner Krankenhaus auf. Weil die Niere nicht sofort ihre Funktion aufnimmt, muss er kurzfristig wieder an die Dialyse. Nach vier Tagen „springt sie dann doch an“.

Das erste halbe Jahr ist von Rückschlägen geprägt – Beyer muss täglich 40 Tabletten schlucken, die er nicht alle verträgt, sein Körper will die Niere abstoßen, das gegensteuernde Cortison greift seine Knochenstruktur an. „In der Zeit habe ich mich wirklich gefragt, ob das alles mit der Transplantation so richtig war: die Aufregung, die Schmerzen“, so Beyer. Dann aber habe sich sein Gesundheitszustand stabilisiert – und mit der gestiegenen Lebensqualität sei auch die Dankbarkeit gekommen.

Geringe Wahrscheinlichkeit Organspender zu werden

LEIPZIGER VOLKSZEITUNG

Heute engagiert er sich im Vorstand des sächsischen Landesverbands Niere, einem Selbsthilfeverein, und informiert in Vorträgen über Organspende. „Ich will den Leuten nicht sagen, wie sie ihren Organspendeausweis auszufüllen haben“, sagt er. „Das ist ihre Entscheidung. Aber ich möchte sie gerne aufklären“. Die doppelte Widerspruchslösung, wie sie im Bundestag zur Abstimmung stand, hätte Beyer befürwortet – aber auch sie sei kein Allheilmittel für das System gewesen. Wichtiger sei es noch, die Organisation der Entnahmekrankenhäuser zu verbessern, damit mögliche Spender rechtzeitig erkannt würden. Dass Kliniken seit April 2019 zu diesem Zweck mehr finanzielle und zeitliche Mittel bekommen, hält er für einen Schritt in die richtige Richtung.

Ihm selbst bleibt nur, so gut es geht auf seine fünfte Niere aufzupassen. Das hat er auch den Angehörigen seines Spenders versichert, denen er im vierten Jahr nach seiner Operation über das Transplantationszentrum einen Brief zukommen ließ. „Ich habe ihnen geschrieben, dass ich meine Medikamente richtig nehme, mich um die Gesundheit der Niere kümmere und für Organspende einsetze“, sagt er. „Und dass es mir sehr leid tut, dass sie jemanden verloren haben“.

Quelle Leipziger Volkszeitung vom 16.01.2020